

dien hin und bürstet dabei alle angeblichen Fakten kräftig gegen den Strich. Antworten auf die aktuellen Herausforderungen sind nur möglich, wenn wieder gesagt werden darf, was gesagt werden muss.

Hans Rauscher: *Was gesagt werden muss, aber nicht gesagt werden darf*. Ecowin, 2017.

ISBN 978-3-7110-0066-8. CHF 27.90.

Jugendstrafvollzug – (k)ein Ort der Bildung!?



Darüber, dass der Jugendstrafvollzug als Teil des Bildungs- und Erziehungssystems betrachtet werden muss, besteht weitestgehend Konsens. Umstritten ist jedoch, ob die Institution «Gefängnis» einschliesslich ihrer Programme die ihr zugesprochene Bildungs- und Erziehungsfunktion überhaupt erfolgreich wahrnehmen kann. Diesen Diskurs greift der Sammelband auf. Vor dem Hintergrund der Frage, ob der Jugendstrafvollzug ein Ort der Bildung/Erziehung sein kann, werden die Institution «Gefängnis», der mit ihr verbundene Anspruch der Förderung und die damit einhergehenden Spannungen unter verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Marcel Schweder (Hrsg.): *Jugendstrafvollzug – (k)ein Ort der Bildung!?* Beltz Juventa, 2017.

ISBN 978-3-7799-3452-3. CHF 45.40.

Praktiken der Selbstbestimmung



Der Sammelband nimmt die multiplen Inanspruchnahmen eines selbstverantwortlichen, sich und seine Praxis reflektierenden und optimierenden Subjekts sowie die Folgen seiner po-

tenziellen Überforderung in den Blick. Diese wachsende Inanspruchnahme resultiert, so die These, aus dem Grundversprechen der Moderne, prinzipiell allen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, welches offenbar nicht nur ein kulturelles Anspruchsmoment darstellt, sondern zur strukturellen Funktionsvoraussetzung zentraler Basisinstitutionen westlicher Gesellschaften geworden ist. Eindrucksvoll führt der Band empirische Befunde und theoretische Überlegungen zusammen, welche die Beziehungen, Veränderungen und potenziellen Spannungen zwischen autonomer Handlungspraxis und institutionellen Handlungsanforderungen in konkreten gesellschaftlichen Teilbereichen und Organisationen thematisieren. So entsteht ein be-

1 Zahl – 2 Stimmen

Minus 47 Punkte: PISA – mehr als internationale Schulleistungsvergleiche

Das «Programme for International Student Assessment» (PISA) ist die internationale Schulleistungstudie der OECD. PISA untersucht, inwieweit SchülerInnen in 18 kulturell und wirtschaftlich verschiedenen Ländern gegen Ende ihrer Pflichtschulzeit Kenntnisse und Fähigkeiten erworben haben, die es ihnen ermöglichen, an der Wissensgesellschaft teilzuhaben. Bei PISA geht es jedoch nicht nur um die Leistungen, sondern auch um die Faktoren, welche diese beeinflussen, so zum Beispiel Mobbing.

Unter den zahlreichen Einflüssen auf Schulleistung und Mobbingverhalten gibt es auch solche, zwischen denen eine Wechselwirkung besteht. Dazu zählen Lebenszufriedenheit, Selbstbewusstsein, gute Beziehung zu und faires Verhalten von LehrerInnen. PISA liefert bemerkenswerte Ergebnisse nicht nur zur Schulleistung, sondern auch zur Verbreitung von Mobbing: Über 16 Prozent der von PISA erfassten Jugendlichen sind von MitschülerInnen innerhalb eines Monats mehrmals in irgendeiner Form gemobbt worden; d. h., sie wurden geschlagen oder geschubst, man hat sich über sie lustig gemacht oder sie absichtlich von Unternehmungen ausgeschlossen.

Ein Teufelskreis

SchülerInnen, die Opfer von Mobbing waren, schnitten bei PISA mit einer höheren Wahrscheinlichkeit schlecht ab (s. Grafik). Dies darf jedoch nicht nur als ein individuelles Problem angesehen werden: SchülerInnen in Schulen, in denen Mobbing verbreitet ist, erreichen in naturwissenschaftlichen Fächern durchschnittlich 47 Punkte weniger als Jugendliche in Schulen, in denen seltener gemobbt wird.

Das Elternhaus kann Mobbing begünstigen bzw. verhindern

Kinder, die zu Hause übermässig kritisiert oder gar misshandelt werden, deren Eltern wenig Regeln durchsetzen oder sich untereinander gewalttätig behandeln, werden häufiger Opfer von Mobbing oder werden zu Tätern. Umgekehrt beugen Eltern, die ihren Kindern zuverlässige emotionale Unterstützung bieten, indem sie zuhören, loben, Zuneigung schenken, Vertrauen und Respekt entgegenbringen, damit auch Mobbing vor.

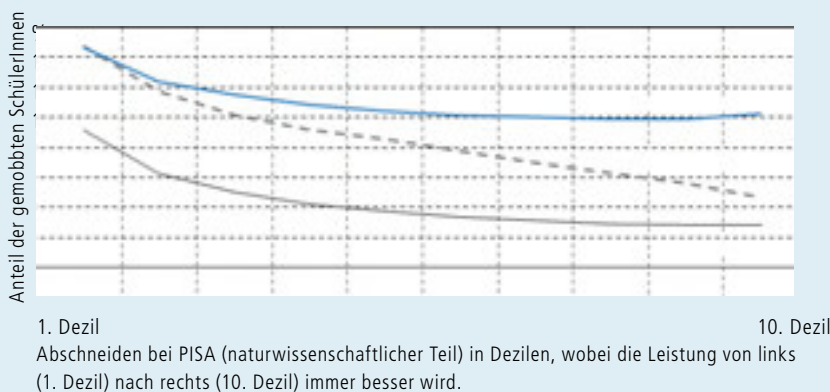
Erfolgsrezept gemeinsames Essen

Die PISA-Resultate zeigen zudem, dass SchülerInnen, deren Eltern sich in tagtäglichen Aktivitäten engagieren und beim gemeinsamen Essen oder anderen Aktivitäten Zeit mit ihren Kindern verbringen, nicht nur bessere Schulleistungen erzielen, sondern deutlich seltener Opfer von Mobbing in all seinen Formen werden. Einmal mehr erweist sich das Elternhaus als hochrelevant für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Schulen können Jugendliche also nicht nur durch Antimobbingprogramme unterstützen, sondern auch durch eine gute Elternarbeit.

Dirk Baier und Nicole Baur

Prozentsatz gemobbter SchülerInnen und ihre Leistung in naturwissenschaftlichen Fächern

Diejenigen zwei Zehntel der SchülerInnen, welche die schlechtesten Schulleistungen aufweisen, berichten auch am häufigsten, gemobbt worden zu sein.



Obere Linie: Andere SchülerInnen haben sich mehrmals im Monat lustig über mich gemacht.

Mittlere Linie: Andere SchülerInnen haben mehrmals im Monat gemeine Gerüchte über mich erzählt.

Untere Linie: Ich wurde von anderen SchülerInnen mehrmals im Monat geschlagen oder rumgeschubst.

Quelle: OECD, PISA 2015

eindruckendes Gesamtbild gegenwärtiger Krisendynamiken, die sich unter dem Begriff der Autonomiekrisis versammeln lassen.

Ulf Bohmann; Stefanie Börner; Diana Lindner; Jörg Oberthür; André Stiegler (Hrsg.): *Praktiken der Selbstbestimmung. Zwischen subjektivem Anspruch und institutionellem Funktionserfordernis*. Springer Verlag, 2017. ISBN 978-3-658-14986-4. CHF 41.50.

Philosophie in der Sozialen Arbeit

Die Bedeutung der Philosophie in der Sozialen Arbeit oder gar eine Philosophie der Sozialen Arbeit wurde bislang in der Wissenschaftslandschaft noch nicht aufgegriffen. Hier setzt der Sammelband «Philosophie in der Sozialen Arbeit» an. In den einzelnen Beiträgen erfahren Lesende viel über Soziale Arbeit, ihre Herausforderun-